

Uraufführung von Jost Meiers Oper ‚Marie und Robert‘ in Biel
Eindrückliche Inszenierung einer sozialkritischen Liebestragödie

Von Beat Glur

Biel (sda) Die Oper ‚Marie und Robert‘ des Solothurners Jost Meier ist am Freitagabend im Stadttheater Biel erfolgreich zur Uraufführung gekommen. Alle Beteiligten des sozialkritischen Liebesdramas erhielten lang anhaltenden Applaus.

Vor 100 Jahren, im April 1917, wurde das in Bruggler Mundart geschriebene Schauspiel ‚Marie und Robert‘ des Aargauer Schriftstellers Paul Haller uraufgeführt. Der Autor, der sich 1920 nur 38-jährig das Leben nahm, wie auch sein einziges Bühnenstück gerieten bald in Vergessenheit.

„Donners Fleuge! Käin Augeblik het me Ruejh vor dene Chätzere!“ So beginnt das Theaterstück – und der ungewohnte Dialekt mag mit ein Grund zum Misserfolg des als eines der wichtigsten Schweizer Mundartdramen des 20. Jahrhunderts geltenden Schauspiels sein.

Der Aargauer Schriftsteller Hansjörg Schneider hat den sperrigen Text nun zu einem Opernlibretto verdichtet – in Hochdeutsch. Einzig zwischen dem zweiten und finalen dritten Akt liest ein Mädchen als Roberts innere Stimme aus dem Originaltext, beginnend mit „I mues rede, süscht wurgets mr d Seel ab.“

Berührende Emotionalität

Der 78-jährige Jost Meier, Mitbegründer und erster Chefdirigent des Bieler Symphonieorchesters, stellt seine rund 75-minütige Partitur ganz in den Dienst der Geschichte, die mit dramaturgischer Stringenz und berührender Emotionalität vom tragischen Schicksal der beiden Liebenden erzählt, die nicht zusammen kommen können.

Marie und Robert lieben sich seit ihrer Kindheit. Aber Marie heiratet den reichen Dorfwirt. Robert kann mit seinem schäbigen Arbeiterlohn kaum mehr für sich und seine betagte Mutter aufkommen. Im Streit erschlägt Robert den Wirt, der Marie einmal mehr erniedrigt hat. Marie schwört als einzige Zeugin vor Gericht einen Meineid. Das schlechte Gewissen aber treibt sie schliesslich in den Tod.

Als Parallelhandlung findet ein Arbeiteraufstand gegen die unwürdigen Arbeitsbedingungen statt. Die Maschinen in den Fabriken stehen still, der Schweizer Generalstreik von 1918 steht vor der Tür. Aber Robert ist zu sehr mit sich selber beschäftigt und wird zum Streikbrecher. Und nach seinem Freispruch fehlt ihm der Mut, mit Marie ein neues Leben zu beginnen.

Grosser Wurf

Die Musik von Jost Meier, geschrieben für viel Perkussion, tiefe Bläser und einen eher kleinen Streicherapparat, tönt meist lauernd, bedrohlich und oszilliert zwischen flächigem Orchesterklang, ariosen Ausbrüchen und leisem Sprechgesang. Eine Partitur, die in einer Art Leitmotivik zudem präzise auf den gut verständlichen Text eingeht.

Die Inszenierung des Berner Regisseurs Reto Nickler konzentriert sich auf die Charakterisierung der Protagonisten, die, der Unausweichlichkeit ihrer Existenz ausgeliefert, zwischen Auflehnung und Resignation schwanken. Mit Leila Pfister als Marie und Franziska Hirzel als Roberts Mutter sind vor allem die Frauenrollen überzeugend besetzt.

Kaspar Zehnder, Chefdirigent des Bieler Sinfonieorchesters, führt das knapp 30-köpfige Orchester, Frauen- und Männerchor sowie die Solisten umsichtig durch die anspruchsvolle Partitur. Insgesamt gelingt dem Bieler Theater mit ‚Marie und Robert‘ ein grosser Wurf, dem man eine weitere Zukunft auf internationalen Bühnen wünscht.

ENDE